

Emischer Zeitung



Die „Emischer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und hohen Feiertage. Wochen-Beilage: „Unverfälschter Sonntag“. — Inventionspreis: Die Zeitungs-Beile oder deren Raum 15 Bl. — Verantwortlicher Redacteur: F. Dienst in Gelsenkirchen.

Früher: Der Reichsfreund. Sincere et constanter.

Abonnementspreis: Mark 2.50 vierteljährlich im Voraus. Man abonniert außer bei der Expedition in Gelsenkirchen, Marktstraße 15, bei allen Postämtern und bei den Filial-Expeditionen: Ausl. Ed. Bern: W. Walbe, Wanne. — Druck und Verlag von F. Dienst in Gelsenkirchen.

Allgemeines Organ für die Stadt Gelsenkirchen, für die Aemter Schalke, Ueckendorf, Wanne und Herne. — Anzeigblatt für Gerichts- und Militär-Behörden.

Vor 3 Jahren und jetzt — oder ein nationaler Umschwung.

Vor 3 Jahren, als der Reichstag gewählt war, glaubte man, so ziemlich alle Hoffnung auf einen ersprießlichen Anfang der Socialreformpolitik und auf eine gedeihliche Fortsetzung der nationalen Wirtschaftspolitik aufgeben zu müssen. Der Vorsprung, den das radicale Element leider unter Zurückdrängung der nationalen Parteien gewonnen hatte, wurde in manchen Kreisen, eingeständenermaßen oder nicht, sogar als eine Abwendung des Volkes von den bisher betretenen und neu in Aussicht gestellten Bahnen der inneren Politik und eine gewisse Hinneigung zu der von linksliberaler Seite entfalteten Fühne der Machterweiterung der Parlamente angesehen.

Der Verzweiflung und pessimistischen Hoffungslosigkeit für die Zukunft, die sich damals vieler Patrioten zu bemächtigen drohte und schon dahin geführt hatte, daß manche Bestimmte sich aus dem öffentlichen politischen Leben und Wirken zurückzogen, gebot die Krone Einhalt. In der kaiserlichen Botschaft, mit welcher der Reichstag am 17. November 1881 eröffnet wurde, lag die bestimmte, ermutigende Erklärung, daß die Krone an den als richtig und notwendig erkannten Zielen unverwandelt festhalte. Durch dieses offene Hervortreten für Ziele, die schon bei der Wahlbewegung im Vorbergrunde des Interesses und der Discussion gestanden hatten, wurden denen, welche dieselben mißverständlich aufgefaßt hatten, die Augen geöffnet. Freilich konnte die Zusammenfassung des Reichstags dadurch nicht rückgängig gemacht werden; gleichwohl erwies sich derselbe nach und nach nicht mehr als so feindlich und ablehnend, betreffs der Socialreformbestrebungen, wie man zuerst befürchtet hatte. Man darf es füglich dem tiefen Eindruck, den die Botschaft unseres ehrwürdigen Kaisers auf alle Volksschichten machte, zuschreiben, wenn insbesondere die Nationalliberalen sich mehr und mehr der Unterstützung der von denselben aufgestellten Socialreform zuwandten und so das ihrige dazu beitrugen, das Krankenversicherungsgesetz und das Unfallversicherungsgesetz — diese beiden ersten sichtbaren Merkmale der Socialreform — zustande zu bringen.

Andererseits ruhten aber auch die radicaleren Elemente nicht. Der Abg. Richter ermahnte sich sogar, der kaiserlichen Botschaft im Parlamente eine „Antwort“ zu erteilen und dieselbe als Agitationschrift drucken zu lassen, auf daß das Volk sich entscheiden könne, ob es mit seinem kaiserlichen Monarchen oder mit seinem größten und wahrhaftigsten Agitatoren gehen wolle. Versuche, die königliche Gewalt, fortschrittlichen Idealen entsprechend, einzuschränken und das Parlament vor den ausschlaggebenden Factor hinzustellen, wurden sodann bei jeder nur irgend passenden Gelegenheit unternommen, so bei der Frage der Stellung der Beamten, namentlich aber noch

bei den Erörterungen militärischer Angelegenheiten. Aber im ganzen mißglückten diese Versuche vollständig und sie schärften nur das Gefühl des Volkes, wie des Reichstages für die Gefahren, welche für den inneren Frieden der Nation aus derartigen Bestrebungen erwachsen können. Nur in einem Punkte, auf wirtschafts- und steuerpolitischen Gebiete, erzielte die Opposition Erfolg. Daß aber die Stimmung im Volke bereits umgeschlagen war, kündeten die preussischen Landtagswahlen an, welche die Hoffnungen des Radicalismus einige Zeit herabstimmten. Gleichwohl hielt derselbe es für nötig, jetzt noch schroffer vorzugehen und sich zu noch heftigeren Angriffen gegen die monarchische Politik und gegen die nationale Reform zu vereinigen, ohne daß er jedoch im Reichstage irgend etwas damit erreichte.

Trägt nicht alles, so haben diese radicalen und antinationalen Bestrebungen auch außerhalb des Parlaments bereits eine Wirkung gehabt, mit der wir vollständig zufrieden sein können. Jetzt am Schlusse der Legislaturperiode wenigstens sind so unzweideutige Zeichen eines völligen Umschwungs zugunsten der Politik unseres Kaisers und seines ersten Rathgebers hervorgetreten, daß auch der kurzschichtigste „Freisinnige“ erkennen kann, wie wenig die ganz überwiegende Mehrheit der Nation von den Grundfäden und Bestrebungen seiner Parteiarbeit überzeugt ist. Auf allen Seiten ist die Socialreform als Panier entfaltet worden, und Dank der übermüthigen, verächtlichen Behandlung, welche die Opposition der Frage einer Stärkung und Förderung der nationalen wirtschaftlichen Interessen zuteil werden ließ, — durchzieht eine mächtige Begeisterung, welche für diese Ziele eintritt, das Volk. Die alten Mißverständnisse über wirtschaftliche Fragen sind meistens geschwunden, die Irrthümer, welche von freisinniger Seite gepflegt wurden, aufgeklärt — kurz das Programm der kaiserlichen Botschaft scheint gegenwärtig das Programm der Nation geworden zu sein. Wir dürfen auf die Zukunft vertrauen. Wir wenigstens sehen mit voll Hoffnung in dieselbe.

Conservative Partei = Versammlung.

* Herdecke a. R., 6. Juli.

Heute hielt der neuerdings unter günstigen Auspicien gegründete conservative Verein des Wahlkreises Hagen seine erste öffentliche Parteiversammlung ab, die sich durch zahlreichen Besuch und das besondere Interesse der Anwesenden für die Ausführungen der Redner auszeichnete. Herr Redacteur Dieß (von der „Neuen Westfäl. Volks-Zeitung“ in Bielefeld) als Referent erörterte unter dem wiederholten Beifalle der Anwesenden die wichtigsten Tagesfragen, namentlich das Unfall-Versicherungsgesetz, die Dampfer-Subventionsvorlage, die Colonialpolitik, den Antrag Ackermann, das Innungs-Gesetz betreffend, und charakterisirte, die

verderbliche Macht des Capitalismus. Redner schließt mit den Worten: Wie Eugen Richter 1880 das Wort ausgesprochen: „Fort mit Bismarck“, so rufen Sie bei der Wahl als Parole das Wort aus: „Fort mit Eugen Richter!“ Nachdem Herr Pastor Göte-Netter, die Ausführungen des Referenten ergänzend, gesprochen hatte, ergriff Herr Landrat von Hymmen das Wort. Redner entwickelte entgegen der milderen Auffassung des Vorredners, daß die Fortschrittspartei das Gute wolle und auf dem Boden des Patriotismus stehe — daß dies ganz und gar nicht der Fall sei und er dieser Partei den Patriotismus absprechen müsse. Es wurde schließlich eine Resolution mit überwiegender Mehrheit angenommen, in der die Anwesenden ihr Einverständnis mit dem Referenten ausdrücken und mit aller Macht dahin zu wirken versprechen, daß die Macht der Fortschrittspartei im Wahlkreise Hagen gebrochen werde. Endlich wurde die Abendung eines Telegramms an den Reichskanzler beschlossen und fand nach einem Hoch auf den Fürsten Bismarck gegen Abend 1/28 Uhr der Schluß der Versammlung statt, die um 1/26 Uhr mit einem vom Vorsitzenden ausgebrachten Hoch auf Se. Majestät den Kaiser eröffnet worden war.

Zur Colonialpolitik.

* London, 5. Juli. Die nichts weniger als deutschfreundliche „Saturday Review“ schreibt: „In dem Begehren der Deutschen nach Colonien ist nichts vorhanden, was irgend einen Groll bei Engländern erregen sollte. Doch kann nicht geläugnet werden, daß mit der Gründung deutscher Colonien eine neue Kraft einen Einfluß auf viele unserer fremdländischen Besitzungen ausüben wird. Es ist keine Ursache vorhanden, daß es eine nachtheilige Kraft sein sollte, allein es ist eine, die in Betrachtung gezogen werden muß und mit welcher wir zu rechnen haben werden. So lange der gegenwärtige Reichskanzler im Amte bleibt, mögen wir sicher sein, daß er uns keine gerechte Ursache des Anstoßes geben wird und wenn irgend eine ernste Differenz zwischen den zwei Nationen entsteht, wird dieselbe lediglich der Thorheit oder der groben Fahrlässigkeit unserer Minister zugeschrieben sein.“

* Grefeld, 6. Juli. Die Handelskammer zu Grefeld faßte in ihrer Plenarsitzung vom 23. Juni 1884 den Beschluß, in einer Adresse an den Herrn Reichskanzler dem Bedauern Ausdruck zu geben, daß die Gesetzesvorlage betreffend die Unterstützung directer Dampferlinien zwischen Hamburg oder Bremerhaven einerseits und Ostafrika und Australien andererseits anscheinend seitens der Mehrheit des Reichstags so wenig Sympathien begegne. Diese sofort, und zwar noch während der Verhandlungen über jene Ge-

setzesvorlage erlassene Adresse an den Herrn Reichskanzler hat folgenden Wortlaut:

Durchlaucht! Die Verhandlungen im Reichstage über die Vorlage des Gesetzesentwurfs, die Verwendung von Geldmitteln aus Reichsfonds zur Einrichtung und Unterhaltung von Postdampferverbindungen mit überseeischen Ländern betreffend, gaben der gehorsamt unterzeichneten Handelskammer Veranlassung, Ew. Durchlaucht dem Bedauern Ausdruck zu verleihen, daß diese Vorlage von manchen Seiten, anscheinend von der Mehrheit des Reichstags eine abschlägige Beurteilung gefunden hat. Die Handelskammer hat aus den Sympathieen, welchen jener Entwurf bei seinem Bekanntwerden in fast allen beim Exporthandel beteiligten Bezirken des deutschen Reichs begegnete, die Beruhigung geschöpft, daß der Reichstag dieser Entschließung des hohen Bundesrats, dem deutschen Handel und Export eine wirksame, in ihrer Tragweite und in ihren Folgen von uns längst anerkannte Unterstützung des Reichs zuteil werden zu lassen, die Genehmigung nicht versagen werde. Um so schmerzlicher wird dieselbe deshalb von dem Verhalten großer Parteien im Reichstage berührt, welche jene, im Vergleich zur Größe der Aufgabe, geringfügig zu nennende Subvention des Reichs aus kleinstlichen Bedenken verweigert haben. Wenn jener Vorschlag der verbündeten Regierungen in diesseitigen Kreisen zur öffentlichen Bepredung gelangte, so fanden wir nur Zustimmung und häufig das Bedauern, daß nicht größere Summen für die uns zugute kommende Unterstützung der deutschen Rheberei in der Gesetzesvorlage in Aussicht genommen worden sind. Wir bitten Ew. Durchlaucht für den Fall der etwaigen Ablehnung der Vorlage durch den Reichstag ebenso dringend wie ergebenst, dem neuen Reichstag dieselbe bei seinem Zusammentreten wiederum unterbreiten zu lassen, in der Hoffnung, daß es zwischen der deutschen Industrie und dem deutschen Handel gelingen wird, die Wähler zu überzeugen, daß jene Regierungsvorlage der richtigen Erkenntnis von der Wichtigkeit des maritimen Berufs der deutschen Nation im Interesse ihrer Industrie und ihrer Handelsbeziehungen zu fremden Ländern entsprungen ist.

* Berlin, 7. Juli. Der „Köln. Ztg.“ wird geschrieben: Wenn wir es auch mit besonderer Freude begrüßen, daß neben den Colonisationsvereinen in erster Linie die kaufmännischen Corporationen, namentlich die Handelskammern, ihren Wünschen für das Zustandekommen der Postdampfervorlage und ihrem Bedauern über die bisherige Verögerung des Zustandekommens öffentlichen Ausdruck verleihen, so müssen wir doch dabei unwillkürlich an den bekannten Spruch vom zu spät zugebrachten Brunnen denken. Ein directes Einsprechen gleich nach der ersten Reichstags-Verhandlung würde

D. V. Bunkelmann und Compagnie.

8) Criminal-Roman von Georg Hoyer.

Unter dessen wollte sie aber ihrem Vater, wie es ihr als pflichttreue Tochter zumut, gehorchen und jedes Zusammenkommen mit Victor Hilfer vermeiden.

Hinter den schweren Gardinen verborgen, sah sie den ahnungslosen Geliebten oft klopfenden Herzens während seiner Freizeiten im Park auf- und niederpromenieren und ungeduldig auf ihr Erscheinen warten. Mochte ihr aber auch das Herz bluten, wenn sie seine teure Gestalt zwischen den vom Spätherbst schon entlaubten Bäumen austauschen sah, in diesem Punkte blieb sie fest. Da regte sich auch das ganze stolze Gesicht der alten Patricierfamilie in ihren Adern und sie blieb selbst dem Fenster fern, aus Furcht, der Geliebte ihres Herzens könne sie erblicken.

Aber daß die harte Prüfungszeit nicht so lange währe, dafür konnte sie thätig sein und dies wollte und mußte sie thun.

Wol hatte sie dem Vater gelobt, mit Victor Hilfer nicht zusammenzukommen, aber die Gründe ihres Benehmens konnte sie dem Geliebten mittheilen und ihn warnen, auf seiner Gut zu sein.

Denn daß er schuldlos an dem Verbrechen, war die ebenso so feste Ueberzeugung im Herzen Irngards, als daß er einen Feind hatte, der sein Interesse an dem Untergange Hilfers und vielleicht bei dem Raube selbst seine Hand im Spiele gehabt hatte. Daß dieser geheime Feind der Buchhalter Jaad war, davon war sie unumstößlich überzeugt. Am nächsten Tage empfing Victor Hilfer folgenden Brief:

„Lieber Victor!

Du wirst erstaunt sein, mich so lange nicht mehr gesehen zu haben. Lasse mich in Kürze sagen, warum dies nicht geschehen konnte.

Dein Name ist besetzt mit dem schmachvollsten, feigsten Verdacht, den es geben kann. Jaad, der nichtswürdige, kriechende Heuchler, hat es gewagt, Dich der Entwendung der fehlenden Geldsumme aus dem Kassenbuche meines Vaters bei diesem zu verfluchen. Mein Vater glaubte dem Verdachte und teilte uns alles mit.

Du kannst Dir denken, lieber Victor, daß ich dem Vater heftig widersprach, und er entbedachte schließlich unser Verhältnis. Sofort gebot er mir, jeden Umgang mit Dir abubrechen und der väterlichen Weisung muß ich Folge leisten. In- dessen schreiben muß ich Dir, damit Du, Geliebter, Dich vorsehen und Dich gegen Deinen Feind wirksam schützen kannst. Gebe Gott, daß unsere Prüfungszeit bald beendet sei und Du wieder rein und makellos vor der Welt dastehst. Ist dieser Zeitpunkt eingetreten, dann gehöre ich Dir, einzig Dir, und mag das Schicksal seine rauheste Seite uns zutreiben, ich werde jede Schranke stürzen, um Dir anzugehören.

Deine getreue

Irngard Bunkelmann.

P.S. Ich bitte Dich schließlich, recht vorsichtig zu sein und nicht Deinem Zorne gegen Jaad Ausdruck zu geben. Das würde Deine Sache nur verderben und mich zugleich compromittiren. Sei Du der Kluge und beobachte unter dem Mantel der Ahnungslosigkeit scharf und genau. Es müßte nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn der Sieg nicht unser werden würde.“

Als Victor Hilfer diesen Brief gelesen, nochmals gelesen und wieder überflogen hatte, ließ er ihn mechanisch mit der aufgehobenen Hand sinken und lehnte sich schwer gegen einen der starren Eichbäume des Parks, in welchem er sich gerade vor Beginn der Nachmittagsarbeit erging. Der heftige Stoß gab ihm einen Teil seiner Besinnung zurück und er vermochte tief aufzuatmen.

Träumte oder wachte er? Ihm, dem seine Ehre das Heiligste gewesen war sein Leben lang, ihm traute man eine so schmachvolle That zu.

Er hätte in Raserei ausbrechen und den Schranken, welche eine solche Verleumdung unternehmen, die gebührende Züchtigung zuteil werden lassen mögen.

Doch nein! Irngard, die treue Irngard, hatte Recht. Sich nicht vom ohnmächtigen Zorne zu irgend einer raschen That hinreißen lassen, sondern den eifrig Beobachtenden und Untersuchenden zu machen, das war der einzige und allein richtige Weg, welchen er zu seiner Rechtfertigung einschlagen mußte.

Am liebsten wäre er sofort aus einer Stellung geschieden, in der man seine Ehre, das Höchste, was er besaß, anzutasten sich nicht scheute hatte. Aber auf der andern Seite begriff Victor wol, daß er sich damit der einzigen Möglichkeit beraubte, seine gekränkte Ehre zu retten. Er mußte bleiben und ausharren.

Jetzt begriff er auf einmal das räthelhafte, kalte Benehmen des Handelsheeren gegen ihn und das schadenfrohe, höhnische Grinsen, welches Jaad ihm zeigte, sobald er ihn sah.

Was hatte er dem Genden gethan, daß er ein so schändliches Spiel gegen ihn trieb? Eifer-

sucht auf ihn konnte Jaad, der sein Verhältnis mit Irngard vermutlich durchschaute, nicht allein zu dieser Verleumdung bewegen haben.

Er mußte der Sache auf den Grund kommen und den Schleier, der das geheimnisvolle Verbrechen umgab, lüften. Kein anderer, als Jaad, sei Todfeind, konnte hierbei die Hand im Werke haben und er mußte den wahren Thäter entlarven — war der Preis doch seine Ehre!

Raum konnte der junge Mann heute den Schluß der Bureaufunden erwarten, denn drängte ihn zu seinem Freunde, dem Dr. Wendelin mit welchem er während der Universitätszeit verbunden gewesen war, zu eilen, diesem fe übervolles Herz auszusprechen und Hilfe von ihm zu erbitten.

Endlich war der Abend gekommen und hastigen Fußes verließ Hilfer das Comptoir und schlug den kürzesten Weg zu dem jungen Criminalrichter ein.

Er traf den Freund noch auf seinem Zimmer, sich eben zum Fortgehen rüstend.

„Bitte, bleiben Sie noch einen Augenblick“, bat Hilfer, „ich habe höchst Wichtiges mit Ihnen zu besprechen.“

Der Oberamtsrichter bot dem Freunde ein Sessel.

„Sie haben noch nichts über den räthelhafte Einbruch herausbringen können?“ fragte Hilfer ihn gegenüberstehenden Beamten.

„Nein,“ antwortete Dr. Wendelin misshum „Ich habe schon schwierige Criminalfälle erlebt, indessen da war doch wenigstens ein Anhaltspunkt, von welchem man aus- konnte. Aber dieser Fall ist ja rein zum!

zweifelloß auf manche schwankende Gemüther im Centrum vom heilsamsten Einfluß gewesen sein. Noch viel besser aber würde es sein, wenn diese kaufmännischen Kreise auch bei den Wahlen sich etwas mehr rühren und für eine zahlreichere Vertretung ihrer Interessen im Reichstage sorgen wollten. Es ist in der That zu bedauern, daß die wirklich hervorragenden Kräfte in kaufmännischen Stellungen dem öffentlichen Leben in Deutschland völlig fern bleiben und höchstens dann öffentlich auftreten, wenn die eigenen Interessen ihrer Unternehmungen es erheischen. Nur so ist auch die geringe Fühlung erklärlich, welche die Regierung mit den Bedürfnissen des wirtschaftlichen Lebens hat. Auf der andern Seite kann es auch nicht Wunder nehmen, daß der Haß gegen das sogenannte mobile Capital Dank den steten Aufreizungen der Agrarier und Reactionäre immer weitem Umfang gewonnen hat. Es wäre deshalb auch mit Freuden zu begrüßen, wenn sich die Nachrichten bestätigen sollte, daß zur Zeit zwischen hervorragenden Großkaufleuten und Industriellen in Berlin und den Provinzen Verhandlungen schweben, die auf eine größere Beteiligung dieser Kreise bei den Wahlen abzielen. Alle Parteien haben ja schließlich ein Interesse daran, in ihren Fractionen eine möglichst große Zahl von anerkannten Sachverständigen zu sehen. Die Stadt Hamburg, die augenblicklich im Reichstag durch zwei Socialdemokraten und einen Philologen vertreten ist, bietet in dieser Hinsicht ein warnendes Beispiel.

* Hannover, 7. Juli. Die vor etwa 14 Tagen niedergesetzte Commission zur Förderung colonisatorischer Fragen hat unter dem Vorstehe des Herrn v. Bennigsen beschloffen, eine „Section Hannover“ im Anschluß an den zu Frankfurt gegründeten „Deutschen Colonialverein“ ins Leben zu rufen.

* Gelsenkirchen, 9. Juli. In unserer gestrigen Nummer veröffentlichten wir den Aufruf des Präsidiums des „Deutschen Colonialvereins“, welcher sich an alle patriotisch gesinnten Deutschen mit der Bitte wendet, durch zahlreichem Beitritt zu dem Vereine seine materiellen Mittel zu vergrößern und seinen moralischen Einfluß zu erhöhen. Der Herr Bergwerksdirector Kirdorf zu Rheinfelde ist zur Entgegennahme von Beitritts-Erklärungen bereit. Zu wünschen wäre danach, daß auch hier (wie in Hannover) eine Section ins Leben trete, deren in nächster Zeit jedenfalls überall ins Leben treten werden.

Politische Tages-Rundschau.

N.L.C. Berlin, 8. Juli. Mit ganz besonderer Erbitterung greift neuerdings die ultramontane Presse die Nationalliberalen an. Die wachsende Heftigkeit, an die Wölfezeit des „Culturkampfes“ erinnernden Ausfälle der „Germania“ werden von der zügelloßen Presse in den Provinzen überboten. Uns lassen Angriffe und Drohungen von keiner Seite kühler als gerade von der clericalen. Was die Ultramontanen unserer Partei schaden vermögen, haben sie seit langen Jahren gethan. Nie hat ein Nationalliberaler im Wahlkampf eine einzige ultramontane Stimme empfangen; mochte was immer für einen Gegner sich gegenüber haben, der letztere hat unter allen Umständen Unterstützung der Clericalen gefunden. Da nun also Drohungen unmöglich mehr schrecken, ir gestehen der Anfeindung sogar eine gewisse Rechtfertigung zu: Gibt es doch im ganzen deutschen Reich keine einzige Partei mehr, welche stets wachsenden ultramontanen Ansprüchen schloffen und consequent Widerstand leistet, her der nationalliberalen. Und wäre es doch die Wachsthum des Centrums an dem Tage bei, wo die nationalliberale Partei wieder zu ihrer Stärke gelangte. Von dem Gifte, welches ultramontane Agitation gegen die Nationalliberalen anfannt, spricht ein Teil sogar auf die konservativen über, trotz aller Liebedienerei der

„Kreuzzeitung“ und der Politiker ihres Schlages. Haben doch die beiden konservativen Minister neuerdings für das Ausweisungsgesetz zu stimmen gewagt! Unter keinen Umständen wird ein Katholik für die Parteigänger dieser Culturkampf-Gesellschaft stimmen“, müssen sich auch die näheren Freunde der Herren von Puttkamer und von Goshler bereits lassen; jeder Gegner dieses Ausnahmengesetzes ist einem offenen oder heimlichen Freunde desselben vorzuziehen.“ Diese polternde drohende Sprache glaubt sich die Centrumpartei erlauben zu dürfen, trotzdem sie eben erst in den wichtigsten Fragen, beim Socialistengesetz, bei der Dampfersubvention, ihre vollständige Unzuverlässigkeit und Unfähigkeit, eine Stütze der Regierung zu sein, klar bewiesen hat; bei der Neuordnung der Militärfrage wird das noch klarer werden, und es kann nicht fehlen, daß auch im konservativen und Regierungslager der Illusion bald ein graufames Ende bereitet wird, als ob das Centrum zur Stütze einer nationalen Politik zu brauchen wäre. Wir warten die Zerstückung dieses Wahnes geduldig ab, mit der Gewißheit, daß sie lange doch nicht mehr auf sich warten lassen kann. Die zornigen groben Ausfälle der clericalen Presse gegen die nationalliberale Partei können uns nur mit Befriedigung erfüllen. Wir erblicken darin nur Angst und Mangel über das Wiederaufleben des gemäßigten und nationalen Liberalismus. Eine starke radicale Opposition, der gegenüber die Regierung immer wieder angewiesen ist, an die Hilfe des Centrums sich zu wenden, ist der Boden, auf welchem der ultramontane Weizen am üppigsten gedeiht. In diese Berechnungen kößt der Aufschwung der nationalliberalen Partei ein großes Loch, daher der Jörn und Haß.

* Die Commission zur Ausarbeitung eines bürgerlichen Gesetzbuchs für das deutsche Reich hielt am Samstag ihre letzte Sitzung vor den Ferien ab. Dieselben dauern bis Ende August.

* Die Ankunft des Kaisers auf der Insel Mainau zum Besuch bei der großherzoglich badischen Familie wird morgen Abend erwartet. Die Weiterreise nach Gastein erfolgt, wie bereits gemeldet, nächsten Montag.

* Die Entbindung der Prinzessin Wilhelm steht bereits in den nächsten Tagen bevor. Prinz Wilhelm ist deshalb auch noch vor Beendigung der Flottenmanöver zu Danzig hierher zurückgekehrt. Die Abreise der Kronprinzlichen Familie nach England wird erst nach dem zu erwartenden glücklichen Familienereignisse erfolgen.

N.L.C. In der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird officiell in Abrede gestellt, daß wiederum ein Reichs-Statuentwurf für zwei Jahre in der Ausarbeitung begriffen sei. Offentiell ist damit auf dieses Project, welches nutzlos so viel Staub aufgewirbelt hat, endgültig verzichtet.

* Aufgrund des Socialistengesetzes ist eine in Altona beschlagnahmte Druckschrift „Republik oder Monarchie“ von John Grois, Druck und Verlag Charles Peterson zu Chicago im Jahre 1879, verboten worden.

* Der „Reichsanz.“ publicirt die Ernennung des bekannten konservativen Landtagsabgeordneten Landrat Dr. v. Seydebrand u. v. Vasa zum Geheimen Regierungsrath und vortragenden Rat im landwirtschaftlichen Ministerium.

N.L.C. Der Mangel eines nationalliberalen Blattes in Berlin, zumal eines solchen von geringerem Umfang, war oft mit Bedauern empfunden worden. Diesem Mangel ist jetzt abgeholfen, seitdem die „Neue Zeitung“ mit Eifer und Geschick den nationalliberalen Standpunkt vertritt.

* Die Landesversammlung der nationalliberalen Partei Hannovers wird im September stattfinden, sobald der die Versammlung leitende Herr von Bennigsen von seiner Urlaubs- und Erholungs-

reise dort wieder eingetroffen sein wird. — Die Bessenpartei beging wieder ihr Langensalz-Fest. Es wurden dabei von den welfischen Agenten, namentlich von einem ehemaligen Unteroffizier, Neben verübt, welche an Götendienerei nichts zu wünschen übrig ließen.

* Der Zollanschluß Hamburgs und Bremens soll bis zum 1. October 1888 erfolgen sein. In Bezug auf die Kostenfrage des Bremer Zollanschlusses ist sachlich ein Einverständnis dahin erzielt, daß der Reichszuschuß die Hälfte der Kosten betragen, jedenfalls aber 12 Millionen Mark nicht überschreiten soll.

* Sitzung, 7. Juli. Soeben ist der 20. Schlesische Gewerbetag durch Herrn Dr. Westky eröffnet, und Oberpräsident Seydewitz zum Ehrenmitglied ernannt worden. Auf der Tagesordnung stehen Vorträge über das Innungsgesetz vom 18. Juli 1881, das Arbeiter-Kranken-Versicherungsgesetz vom 15. Juni 1883, das Canalwesen Schlesiens, den Reichsteuergesetzentwurf und das Kleinewerbe, die kunstgewerbliche Ausstellung zu Breslau im November cr. und die keramische Fachschule zu Buzlau.

* Nachdem in Ungarn nunmehr auch die Stichwahlen stattgefunden haben, ergibt sich nachstehendes Gesamtergebnis: Es sind gewählt 234 Liberale, 60 Mitglieder der gemäßigten Opposition, 77 Unabhängige, 17 Antisemiten, 16 Nationale und 9 Parteiloße.

* Odesa, 8. Juli. Der vorgestern einer vierzehntägigen Quarantäne unterworfenen Dampfer „Kossija“ ist gestern auf Befehl des General-Gouverneurs wieder aus der Quarantäne entlassen worden.

* In Toulon sind von gestern bis heute Vormittag 17, in Marseille 22 Personen an der Cholera gestorben. Von verschiedenen Seiten wird berichtet, daß der in Toulon weilende Geh. Rat Dr. Koch die Ansicht ausgesprochen hat, die Epidemie werde sich weiter ausbreiten und vielleicht auch Deutschland nicht verschonen.

* Marseille, 8. Juli. Von gestern Abend bis heute Vormittag 9 1/2 Uhr sind hier 14 Personen an der Cholera gestorben.

* Toulon, 8. Juli. Die Zahl der Cholera-Todesfälle von gestern Abend bis heute Vormittag 10 Uhr betrug zehn.

* Petersburg, 4. Juli. Infolge von Spaltungen unter den Nihilisten ist der gemäßigtere Flügel der Revolutionspartei letzterer abtrünnig geworden und hat sich den Behörden gestellt. Die Abtrünnigen werden gegen das Verprechen, die Geheimnisse der Organisation zu enthüllen, einen freien Pardon erhalten. Wichtige Enthüllungen sind bereits erfolgt und die Polizei ist von der Zuverlässigkeit, die ganze nihilistische Verschwörung sprengen zu können.

* Constantinopel, 7. Juli. Für die nach Constantinopel Reisenden ist in Bama, wie beim Eintritt in den Bosporus die ärztliche Untersuchung angeordnet worden.

Provinzielle Nachrichten.

* Gelsenkirchen, 9. Juli. Wie wir hören, ist dem Restaurateur Herrn Wilhelm Diekmann, Bahnhofstraße hier selbst, als höchstbietendem die Uebernahme der Restauration zum Schlußfesten zugesprochen. Ergebnis der Schöffengerichtssitzung vom 8. Juli: 1. Fahrarbeiter Karl Oebel von Braubauerschaft wegen Körperverletzung: 1 Woche Gefängnis; — 2. Bergmann August Krüger von Bickern wegen Körperverletzung und Verdröbung: 1 Monat Gefängnis; — 3. Gastwirt F. B. in Leckendorf wegen Verleumdung: 30 Mark event. 6 Tage Haft; — 4. Fuhrmann R. B. von Sinnen wegen Uebertretung der Reg.-Pol.-Verordnung vom 17. September 1879: 15 Mark event. 3 Tage Haft; — 5. Regier. G. R. von hier wegen Uebertretung der §§ 57 und 58 der Straßengesetz-Ordnung von Gelsenkirchen: 3 Mark event. 1 Tag Haft.

* Bis zum 30. September d. J. werden auf den Stationen Köln, Düsseldorf, Duisburg, Essen, Banne, Dortmund, Soest, Hamm, Münster, Rheine, Lingen, Meppen und Papenburg Retour-(Saison-) Billete mit 35tägiger Gültigkeitsdauer nach Nordberney via Norden verausgabt. Näheres ist auf den betreffenden Stationen zu erfahren.

* Schalke, 9. Juli. Zwischen hier und Gelsenkirchen sind gestern 2 neue Telegraphenleitungen gelegt worden.

* In der Amtsversammlung zu Wittenheid am 4. Juli wurde die Entlassung der Gemeindefürsorg, Freisenbruch und Königsstele aus dem bisherigen Amtsverbande Wattenheid mit allen gegen die Stimme des Amtsverordneten von Königsstele abgelehnt. Wie vorauszu sehen, stimmten auch die Vertreter von Freisenbruch und Gieberg für die Ablehnung. Der bekannte Landtagsabgeordnete Herr Otto Eidenstein, der der Amtsversammlung angehört, plaidirte in entschiedener Weise für die Beibehaltung des Amtes Wattenheid in seinen bisherigen Grenzen und versicherte, daß das Centrum die demnächstige Vorlage im Abgeordnetenhaus bekämpfen werde und hierbei auf die Unterstützung der Vertreter des Wahlkreises Bochum-Dortmund wol zu rechnen sei. Wir wollen hier nicht untersuchen, wie weit diese Voraussagen des Herrn Abgeordneten zutreffen werden, möchten aber wol behaupten, daß seine Einrichtungen sich lediglich auf einen engeren Kreis von Gesinnungsgenossen beschränken dürften. Hat doch nicht allein die Staatsregierung und der Provinziallandtag sogar einstimmig das Bedürfnis zur Errichtung eines Amtes Königsstele anerkannt bezw. ausgesprochen, sondern auch die Mitglieder der beteiligten Gemeinde-Vertretungen haben in ihrer Majorität (16 gegen 12 Stimmen) sich ebenfalls für das neue Amt erklärt. Auffallend muß es uns erscheinen, daß nach den Mitteilungen des vorhin bezeichneten Landtagsabgeordneten es auch in diesem Falle wieder die ultramontane Partei ist, welche sich den Wünschen der Staatsregierung verschließt. Unter solchen Umständen wird es rasam erscheinen, wenn die Freunde des Projectes der Bildung des Amtes Königsstele, sich direct an unsere Vertreter im Abgeordnetenhaus wenden, um denselben ein klares Bild von dieser Angelegenheit zu entwerfen.

* In Dortmund ist im Schwimmbassin der Badeanstalt ein Mann ertrunken.

* Zur Abhilfe gegen einen Schwindel, der trotz seiner Plumpheit doch immer wieder mit Erfolg in Scene gesetzt wird, ist für den Regierungsbezirk Arnberg eine dankenswerte Anordnung getroffen. Vom 1. Juli cr. an tritt nämlich für den ganzen Umfang des genannten Regierungsbezirks eine Polizeiverordnung in Kraft, nach welcher die Anfertigung und Veräußerung von Spielmarken, welche den als Zahlungsmittel im Verkehr dienenden Münzen so ähnlich sehen, daß sie zu Täuschungen Veranlassung geben können, verboten ist. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 30 Mk., bezw. entsprechender Freiheitsstrafe geahndet.

* Aus Arnberg wird geschrieben: Ein beachtenswertes Zeichen für den Rechtszustand in unserem Landgerichtsbezirk bietet die geringe Activität seines Schwurgerichts. Seit der Neueinrichtung desselben im Jahre 1879 bis zu Anfang dieses Jahres mußten die anberaumten Sitzungsperioden aus Mangel an Straffachen, welche vor die Geschworenen gehören, bereits wiederholt ausfallen. Auch in diesem Geschäftsjahre ist die Anzahl derartiger Straffälle eine außerordentlich geringe. So wurde es notwendig, in dem ersten Tertial die Sitzungsperiode von dem Februar auf den April zu verlegen und auch da kamen nur 8 Sachen zur Verhandlung. In dem jetzigen Tertial, in welchem die Sitzung des Schwurgerichts dem Vernehmen nach in der ersten Hälfte dieses Monats stattfinden sollte, wird daselbe überhaupt nicht in Thätigkeit treten.

* In Münster tagte am 5. der erste west-

fällige Juristentag. Der teilnehmern befehdt. Will vorherige Anmeldung unter Comite bei den Arrangements-Berlegeten geraten. Im erste Versammlung statt. der Oberlandesgerichtspra Toast auf den Kaiser aus. auf die Frau und Oberste Storch toastete auf Dr. A. hatte die Festimmung e erreicht, daß niemand we konnte. Zudem soll die eine erfindend heße gewese

* Wie aus Wesel Zevenaar aus dem Schy lieveder Herr heraus, w aus einem Sumpfe herbo

* In Piersen wurde fireich an den Wagen ein verübt. Letzterer kehrte von Dülken zurück, wo er und verschiedene andere W zur Kirmes waren, abholt. Vorberache war heimlich men und kam vor der S das Rad aus deren Achse und der Bäder stürzte u der Brust schwere äußere erlitt, während sein ne einen Weinbruch davontrug

* In Köln traf, von Eisenbahn-Minister Mayb Hotel du Nord ab. An wird auch der Kriegsmini liegt nach dem „N. A.“ beide in Sachen des Eise weilen.

* Ein Bettler aus V Heimat 30 000 Gulden L dem in Frankfurt umher wie die „Fr. Ztg.“ zu Polizeigerichtsfigung vom freicherei zu 10 Tagen S dem der Landespolizeib

Briefe.

Parteigenossen, welch Parteitag in Eberfeld gedenken, können in laßkarten erhalten.

„Zur rec

etwas gethan ist wohlgeth wort und zutreffend für al in der wärmeren Jahresze denelben hierdurch neu zu kräftigen. Apothek. R. B.

Zur Neuwahl von R tanten für die israelitische gemeinde Gelsenkirchen - lassend die Gemeinden: Gelsenkirchen und diejenig Amtes Schalke - wird Le Montag, den 14. Zu vormittags 11 Uhr in das Local des Wirts Ba - Hotel zur Post - an Die Wahlberechtigten we diesem Termine mit dem fügen eingeladen, daß ih besondere Ladung durch zugehen wird.

Die zu diesem Zwecke au Wahlerliste liegt vom 5. 13. des Mts. im Zimmer Rathhauses zur Einsicht o sind Reclamationen währe Zeit dort anzubringen, werden nicht berücksichtigt. Gelsenkirchen, 2. Juli 1 Der israelitische Schulc Ba t m a n n, Bürgerm

Deffentlich Versteigerung

Am Freitag, den 11. Morgens von 9 Uhr und Nachm. von 4 Uhr werde ich wegen Aufgabe schäfts im Auftrage des H. A. Cohen, Viehhagen, 2. Straße Nr. 16 in dessen Verstehe neue Gegenstände eine große Partie P und Glaswaren in c schiebenen Sorten, E als: Kochtöpfe, Sch emailirte Waren, als Eimer, Gießkannen u sachen aller Art, A Spiel-Waren, Holz-Messer, Gabel, Löff tannia, Zink und Dugend Lampenkupf Dugend Glühbirn, 1 Lampendochte, 1 Pa lichte Kaffeekannen, aller Art, Raff Bogelhauser, Wa Gaden = und Sch 1 Petroleumbehälter Waren als: Kövff, Salzläffer, Gewür 6 Rohrgefäß, ein Portemonnaies, c Etuis und Kämme, verschied. Kaffee-S Schaufastern 2c, c. öffentlich meistbietend g bare Zahlung verkaufen. Bemerke noch, daß stände auf Verlangen eudungsweise ausgestellt A. Seldern, Auc

iseln! Nachmittags kommt das Geld, von en Ankunft nur einzelne wissen, abends wird sorgfältig in den Kassenstrant geschlossen und nächsten Morgen ist es auf die höflichste nter von der Welt aus dem feuer- und essichern Schrant verschwunden, gerade, als ob so mit seinem Zauberstabe die Hände im el gehabt hätte. Und dabei sieht die ganze hichte so unverfälscht glatt aus, keine Zubi- kein Verdachtsmoment. Ja, wenn man nur ghtens jemanden im Verdacht hätte, gleich ob es nun gerade der richtige ist, aber so i geradezu —

„Ein Verdächtiger hat sich gefunden,“ sprach r gepreßt. „Aber das ist ja herrlich!“ rief Dr. Wendelin. „n ist ja wenigstens eine Spur vorhanden, er man nachsuchen kann. Wen hält man für Schuldigen?“

Lesen Sie diesen Brief!“ antwortete Hilfer überreichte dem Oberamtsrichter das von ard erhaltene Schreiben, welches Dr. Wendelin den Zeichen wachsender Bewunderung und rzung las. „Aber,“ rief er, nachdem er die Lectüre be- „was soll denn das heißen? Da ist ja rdingens Wahnsinn! Sie und eine solche würdige, gemeine That!“

Sie sehen, lieber Freund, daß doch schwere die Verdachtsgründe gegen mich vorliegen „, äußerte Victor Hilfer mit trübem Lächeln, „nd die beiden sich wieder auf ihre Plätze „Ich kenne Herrn Gunkelmann genau und ohne triftigen Grund hat er einen solchen cht nicht gegen mich ausgesprochen.“

Der Oberamtsrichter wiegte den Kopf hin und her. Dieses Nachdenken thronte auf seiner Stirn. „Allerdings,“ gab er nach einer Pause zur Antwort, „es muß eine Reihe von Thatfachen vorhanden sein, welche insolge eines unglückseligen Zufalles wider Sie spricht!“

„Wer ist dieser Herr Faad eigentlich, vor dem auch Ihre Braut Sie warnt? Er ist mir persönlich im Grunde zuwider mit seinem ewig malitösen Lächeln.“

„Er genießt das unbegrenzte Vertrauen des Herrn Gunkelmann,“ versetzte Hilfer. „Mein Chef verdankt ihm meines Wissens das Leben und hat ihn vor etwa zehn Jahren aus Hamburg hierhergebracht.“

Dr. Wendelin wiegte gedankenvoll das Haupt. „Aber was kann denn den Mann, der doch Ihrer Aussage nach so hoch in der Achtung und dem Vertrauen des reichen Handelsmann steht, bewegen, in so unqualificirbarer Weise gegen Sie vorzugehen? Besonders, da er, wie Sie sagen, für Ihre Verschulden durchaus keinerlei Beweis aufzubringen vermag?“

„Ich denke, da auf der richtigen Spur zu sein,“ antwortete Hilfer. „Glauben auch Sie, Wendelin, daß jemanden unerwiderte Liebe oder Eifersucht auf einen anderen, glücklicheren dazu bringen kann, diesen eines schmachlichen Verbrechen arglistig zu zeihen?“

Der Untersuchungsrichter sprang auf. „Wiß!“ rief er. „Sie bringen mich da auf eine völlig neue Fährte. Sollte der schon altliche Herr Faad —“

„Er bemüht sich um die Gunst Irngard Gunkelmanns!“ erklärte Victor.

„Gollah,“ rief der Beamte, „das giebt der Sache eine ganz andere Wendung!“

Und er nahm Irngards Brief und las ihn nochmals aufmerksam durch.

„Das Postscriptum,“ sagte er dann sinnend, „klingt zum Schluß gerade so, als ob die junge Dame einen bestimmten Verdacht gegen jemanden, etwa gegen Faad, hegte. Wie denken Sie darüber, Hilfer?“

Der junge Mann zuckte unschlüssig die Schultern. „Es würde unwahrscheinlich klingen,“ sagte er dann, „wenn ich gewissermaßen zur Revanche für die erstlitten Verdächtigung meinen Verdächtiger bei Ihnen in ein schlechtes Licht bringen wollte, aber —“

„Nun, aber?“ fragte der Untersuchungsrichter gespannt, als Hilfer schwieg.

„Ich würde ihn nicht zu meinem Vertrauen erwählen,“ erwiderte dieser, „denn der Mensch ist mir widerwärtig.“

„Das ist Geschmackssache,“ versetzte Dr. Wendelin trocken. „Und sonst haben Sie keinerlei Verdacht, keine Mutmaßung?“

Hilfer verneinte.

„Das ist schade!“ rief der Untersuchungsrichter enttäuscht. „Ich hatte mich schon in den Gedanken hineingelebt, Faad und kein anderer müßte der Verbrecher sein, denn ich habe, aufrichtig gestanden, schon oft bei meinem Anblick die Empfindung gehabt, als ob ich einen Zuchthäuser vor mir hätte.“

Hilfer achtete kaum auf diese Worte, ganz in eigenes Nachdenken versunken. Nach einem secundenlangen Schweigen hob er an:

„Einen komischen Zettel habe ich noch, von

unleserlicher Hand mit geradezu gefuchter Orthographieschleife geschrieben, welcher dem Buchhalter einmal aus der Tasche gefallen ist und welchen ich zufällig aufgehoben habe. Ich glaube wenigstens, daß ich ihn noch besitze.“

„Tragen Sie den Zettel vielleicht bei sich?“ fragte Wendelin mißbegierig.

„Ich glaube wol, er muß sich in meiner Brieftasche befinden,“ erwiderte Hilfer achlos, indem er die rotleberne Tasche aus dem Rock nahm. „Indessen glaube ich kaum, daß der Fund sich der Mühe lohnt.“

„Man kann nicht wissen,“ widersprach der Oberamtsrichter, „solche unscheinbare Papierechen äßen oft auf den Lauf der Dinge einen ganz merkwürdigen Einfluß aus. Ich könnte Ihnen von einem Criminalfall erzählen, lieber Freund, in welchem ein berüchtigter Gauner, namens Geert Schutter, in der Verbrecherwelt nur der lange Willeme genannt, der gegenwärtig seit mehreren Jahren unsere Residenz besucht, ohne daß ihm merkwürdigerweise bis jetzt etwas strafbares nachzuweisen gewesen wäre, vor ungefähr elf Jahren in dem vordrin von Ihnen erwähnten Zettel des begangenen Verbrechen überführt und der verdienten Strafe zugeführt werden konnte. Der Zettel liegt noch jetzt bei seinen Acten, welche sich bei uns befinden.“

Hilfer hatte unterdessen in seiner Brieftasche eifrig nach dem von ihm erwähnten Zettel gesucht. Schon wollte er die Mühe als vergeblich beenden, als er das kleine schmuckige Papier in einer Falte entdeckte.

* Die Frage des
sigen Production wird
Tag zu Tag lebhafter
dabei weniger der Pr
man in Deutschland
die Notwendigkeit ein
heimisches Land- und
republikanischen Franke
wie in der großen tran
handel und Liberalism
identisch. Zum Beweise
liberalen „Siedle“ an
Gründe auseinanderge
Einführung eines Zoll
Getreidebau nachgerade
werde. Diefelben pass
die Verhältnisse in D
kurz oder lang doch zu
der Kornproduction in
den Politikern nicht m
Pariser Blatt, aber die
des Deute und Morge
fassungsrevision, es
Bauern müssen ihr Ge
verkaufen können, oder
Striks betroffen werde
der Production ersicht
erste Industrielle, an r
Arbeit anzuknüpfen; en
Personen, welche 2/3 a
bilden, und unsere wi
seinem Aufblühen ode
der Ackerbau blüht, d
lichen Bevölkerung nid
turen zu verbessern, A
mittel zu kaufen; ihre
und für die übrigen J
die Absatzgelegenheit;
zieht sich, das Ertrā
und die Nation fühlte
Gegenteil die Landw
Niedergänge ist, nime
spannisse werden aufg
einnahmen vermindert
Unbehagen thut sich
Bauern in kritischen
Beistand der Regierun
ihre Interessen zu
Einflüsterungen der
Getreidebau fängt an
werden und zwar
Fortfchritte der au
trifft jetzt in unsern
Australien und Ind
Märkten unter den
zösisches Korn verkauf
die größte Ausdehnun
Getreide ist eines un
nisse. Die letzten a

„Ah, da ist es!“
spitzen das Zettelchen
sich überzeugen wolle
„Ich bitte dar
amtsrichter und nahn
Empfang.
Er entfaltete es
und fuhr darauf so
Sessel hinter ihm zu
Aber Dr. W.
Abwechselnd sah er
wieder Victor mit f
Antlig zu sehen.
„Hilfer!“ rief e
gesehen, wie dies Ze
aus der Tasche fiel
„Natürlich.“
sind ja ganz außer
so sehr von Belang
„Einen Augenbl
richter geschäftig ab
erfahren!“
Damit ergriff er
tische hängenden Gl
bestigt an.
Sogleich öffnete
und ein Criminalbe
„Bringen Sie
Registratur, welcher
befahl Dr. Wendel
Bald erschien d

fängliches Auftreten des Hofes geflagt, eine Folge
des öfteren schroffen Temperaturwechsels der letzten
Zeit.

* Ein Kinderfest am Fiedensbaum
zu Dortmund.

Am vergangenen Freitag zogen die Schüler
und Schülerinnen der evangelischen und alt-
katholischen Volksschulen des östlichen Stadt-
teils nach dem Fiedensbaum, um dort in alther-
gebrachter Weise das diesjährige Kinderfest zu be-
gehen. Zwar war es arg warm, doch im Wald
da ist es schön! Nachdem ein Trompetensignal
gegeben, sammelten sich um 5 Uhr nachmittags die
Kinder auf einer Wiese. Dort sprach Herr Lehrer
Bogold die folgenden beherzigenswerten, verständ-
lichen Worte, welche wir an dieser Stelle auch
den Herzen unserer Kinder zugänglich machen
wollen.

Geliebte Schulfugend! Verehrte Anwesende!
Der heutige Tag gehört Euch, Ihr Schüler und
Schülerinnen unserer Volksschule. Zu tausenden
seid Ihr hinausgezogen aus den Stätten ernster
Arbeit auf eine Wiese. Die schattigen Räume habt Ihr
verlassen, um dem schattigen Walde und dem grünen
Rasen. Der Tag Eurer tausendfachen freudigen
Erwartung, das alljährliche Kinderfest ist wieder
herangefommen; und bis jetzt begünstigt vom herrlich-
sten Wetter seid Ihr hier versammelt, um
durch Sang und Spiel der Freude Eurer jungen
Herzen heute ganz besonderen Ausdruck zu ver-
leihen. Mit Euch hinausgezogen auf diese Stätte
heiterster Freude und lautesten Jubels sind tau-
sende von Erwachsenen, Eure lieben Eltern und
Angehörigen. Sie alle wollen teilnehmen an
Eurer Festesfreude, sich erquicken an Euren frohen
munteren Spielen; und sie alle haben nur den
einen Wunsch, Euch möglichst vergnügt und heiter,
Euch von Herzen glücklich zu sehen. Ja, liebe
Schüler und Schülerinnen, diesen Wunsch, Euch
recht froh und heiter zu sehen, hegen auch wir,
Eure Lehrer, die wir weder Zeit noch Mühe ge-
spart, Euch dieses Fest zu veranstalten. Und zwar
wollen wir Euch froh und vergnügt sehen nicht
blos heute, wo Unterricht und Arbeit ruhen, son-
dern zu jeder Zeit sollt Ihr uns mit heiterem
Sinn und ohne Furcht entgegentreten. Und das
möget auch Ihr, verehrte Eltern, beachten: Wir
Belehrer wollen nicht nur eine heitere Schulfugend,
sondern zum Gelingen unseres Erziehungswerkes
bedürfen wir auch derselben; denn Heiterkeit ist der
Himmel, unter welchem alles gedeiht, nur das Gift
ausgenommen. Und wenn wir zuweilen gezwungen
sind, unseren Schülern von ernsterer Seite ent-
gegentretreten, so wollen wir niemals den Lauf der

Entwicklung eines heiteren Frohsinns derselben
hemmen, sondern wir wollen ihn nur dämmen, ihn
vor Ausbrüchen und Ueberfreutungen bewahren.
Unser Bestreben geht aber noch weiter; wir wollen
nicht nur eine frische, fröhliche Schulfugend, son-
dern unser heißester Wunsch und das Ziel aller
unserer Arbeit geht vielmehr dahin, aus Euch,
liebe Kinder, überhaupt fürs ganze Leben möglichst
glückliche Menschen zu machen. Neben der Aus-
rüstung mit den nötigen Kenntnissen und Fertig-
keiten wollen wir Euch befähigen, mit einem hei-
teren Sinne und mit frischem Mute den Weg
durchs Leben zu gehen. Wir suchen dies zu er-
reichen, indem wir zunächst die körperliche Ent-
wicklung der uns anvertrauten Schüler mit Sorg-
falt überwachen; denn schon ein altes lateinisches
Sprichwort lautet: Ein gesunder Sinn, eine ge-
sunde Seele in einem gefunden Körper. Und wollt
Ihr Schüler und Ihr Schülerinnen darum das
Wert Eurer Lehrer jetzt unterstützen und später
vollenden, nämlich Euch zu glücklichen Menschen
machen, so achtet auf Euren Körper! bewahrt Euch
Eure Gesundheit! Und Ihr Eltern, die Ihr von
Gott in erster Linie berufen seid, Eure Kinder zu
glücklichen Menschen zu erziehen, nehmt es niemals
leicht mit der Erziehung derselben. Neben einem
gesunden Körper ist ein weiterer reicher Quell der
stetigen Heiterkeit des menschlichen Gemütes die Liebe
zu allem Guten und Schönen, wie es uns nament-
lich in der Natur überall entgegentritt. Wir
Lehrer versäumen es deshalb auch nicht, in unseren
Schulen durch den Unterricht die Liebe zur Natur
zu wecken und auszuregen. An Euch ist es nun,
Ihr Schüler und Schülerinnen, diesen Anregungen
Folge zu geben, Gottes schöne herrliche Natur lieb
zu gewinnen und in Wald und Feld Eure Er-
holung und Freude zu suchen; dann werdet Ihr
Euch auch glücklich fühlen. Doch der Urquell
aller wahren Fröhlichkeit des Menschen ist die
Liebe zu Gott, welche sich in der Erfüllung seiner
Gebote zeigt. Ein gut Gewissen, ein sanftes Ruhe-
fischen! Ein gut Gewissen aber auch der allerbeste
Führer durch das ganze Leben. Dem Bösewicht
wird alles schwer, er thut, was er thut; das Laster
treibt ihn hin und her, und läßt ihm keine Ruh.
Darum, Du teure Schulfugend, behalte Gott vor
Augen und im Herzen! Erfülle seine Gebote!
Befolge die göttlichen Lehren, welche Du in der
Schule empfangen, und Du wirst auch fröhlich
Deine spätere Lebensstraße wandeln können. Und
diese Fröhlichkeit, welche sich auf die Liebe zu Gott
und auf die Erfüllung seiner Gebote gründet, ist
die allein wahre, denn sie hat den großen Vorzug,
daß sie den Menschen in seiner Freude nie aus-
gelassen werden, nie seine Pflichten vergessen läßt.
Ja, liebe Schüler und Schülerinnen, es bleibt auch
bei Euch nicht immer so, wie es jetzt ist, da Eure

Eltern noch für Euch sorgen, sondern es
kommt die Zeit, wo Ihr selbst für Euch zu
sorgen habt. Und darum vergeßt in Eurer
Freude ja niemals, daß Ihr etwas tüchtiges
lernen müßt, um in der Welt fortzukommen.
Vergeßt über dem Feiern nicht das Arbeiten.
Doch das Schaffen und Wirken des einzelnen
Menschen reicht nicht aus, ihn für alle Fälle des
Lebens sicher zu stellen. Tüchtig, ja stündlich
vielmehr ist er auf seine Mitmenschen angewiesen.
Zum Glück dürfen wir auch auf dieselben rechnen.
Zunächst ist es die Gemeinde, welche jedem ein-
zelnen Menschen durch mannichfaltige Einrichtungen
viele Wohlthaten gewährt. Sodann aber stehen
wir alle unter dem Schutze und in dem Genuße
zahlreicher Segnungen und Wohlthaten unseres
teuren Vaterlandes. Wer jedoch Wohlthaten
empfängt und genießt, ohne dankbar zu sein, der
ist derselben nicht wert. Darum seid dankbar
und beweist Eure Dankbarkeit dadurch, daß Ihr
selber tüchtige und opferbereite Mitglieder Eurer
späteren Gemeinde werdet. Vor allen Dingen aber
haltet unser teures deutsches Vaterland hoch.
Denn unser Vaterland verdient auch noch deshalb,
über alles geliebt zu werden, weil es ein schönes,
ein herrliches Land ist. Ihr Knaben darum,
singt es nicht nur, sondern thut es auch, wie es
im Liede heißt: „Laßt Kraft nicht erwerben“ etc.
Und wenn zu Eurer Zeit das Vaterland in Gefahr
kommen sollte, was Gott der Herr in Gnaden
verhüten möge, dann thut es Euren Vätern nach
und folgt mutig der Fahne Eures Königs, das
Vaterland zu verteidigen. Erfüllt Eure Pflichten
gegen das Vaterland im Frieden und zur Zeit der
Gefahr. Und das wird auch Euch auch nie-
mals schwer werden, wenn Ihr Euren Blick auf
den Vater unseres Vaterlandes, auf unseren
greisen Heidenkaiser Wilhelm lenkt. In einem
durch Gottes große Gnade erreichten Alter von
87 Jahren hat unser allgeliebter Kaiser noch nicht
aufgehört, sich als den ersten Diener des Vater-
landes zu betrachten und den schweren Regierun-
geschäften vorzustehen. Wahrlich, kein leuchtenderes
und hehreres Vorbild der wahrhaften Liebe zum
Vaterlande und der treuesten Pflichterfüllung gegen
dasselbe kann es geben. Darum ihr Schüler und
Schülerinnen und alle, die wir hier versammelt
sind, laßt uns mit dem Wunsche, daß Gott unse-
ren Kaiser Wilhelm noch lange erhalten möge,
unserer treuesten Liebe zu unserem Vaterlande da-
durch Ausdruck verleihen, daß wir einstimmen in
den Ruf: Unser allergnädigster Kaiser Wilhelm,
er lebe hoch, hoch, hoch!

Vermischtes.

* [Hausregeln für Mütter.] Laß Deine
Kinder nie müßig gehen, sondern lehre sie durch

Nur 4 Wochen!

Manufactur-, Herren-
und Damen-Confections-Geschäft
von
David Spiero, Gelsenkirchen,

Nr. 21 und 23 Bahnhofstrasse Nr. 21 und 23.

Nur 4 Wochen!

Grosser, gänzlicher Ausverkauf

Nur 4 Wochen!

zu staunend billigen Preisen.

Nur 4 Wochen!

Frucht-Verkauf.

Freitag, den 11. Juli cr.,
nachm. 3½ Uhr
beginnend, läßt Herr von Oyen
auf Stefflinghofs Hof zu Brau-
pauerstraße ca. 25 Morgen auf-
stehende Roggenfrucht, sowie ca.
5 Morgen dergl. Weizenfrucht
summenweise meistbietend auf Credit
gegen Bürgschaft verkaufen. Zu-
kunft am Hofe.
Gelsenkirchen. W. Behmer.

Tapeten

schöner Auswahl von 13 Pf. an
Spiegel- u. Fenster-Glas
sowie alle Sorten Farben, fertige
Sesselfarbe empfiehlt zu sehr billi-
gen Preisen
G. Sandwerf,
Gelsenkirchen, Kreuzstraße, nahe am



Bringe meine gut abgelagerten
Cigarren

sowie sämtliche Parfümerien,
Rundwasser, Haarfärbemittel und
die nur allein bekannten, echten
Gebr. Sehrigs Zahnhalsbänder,
ferner meine Auswahl fertiger Flechten in empfehlende
Erinnerung; auch werden Flechten sowie ande-

Haararbeiten

schnell und sauber angefertigt. — Die Ausübung der kleinen
Chirurgie, Zahnziehen, Schröpfen, Blutegelsetzen etc.
wird von mir bestens besorgt.

Carl Dröge, Barbier und Friseur,
Gelsenkirchen, Kreuzstraße 14.

Siehe empfiehlt
S. Siegf.

Wilh. Sundt,
Waagenbau-Anstalt u. Reparatur-
werkstelle, Gelsenkirchen.

Angefertigt werden: Handels-
waagen aller Gattungen, Tafel-
Fechtmaße und Viehwaagen, sowie
eiserne Decimalkaagen stehen
sich zur Ansicht. Centesimal-Brückenwaagen we-
den bis zur größten Tragfähigkeit angefertigt. — Repara-
turen werden prompt besorgt. — Neelle Be-
dienung. — Für streng solide Arbeit wird
garantirt. — Zeugnisse stehen zu Diensten.

Bade-Anstalt

Josef Wieser,
Hermannstr. Gelsenkirchen
gebt täglich
alte, warme, Salz- u.
Mutter-laugen-Bäder
nach Verordnung der Herren
Ärzte.

Eisenblechwaren,

fertige Gitter,
Bauartikel verzinkt billigst
sowie verzinkte Eisenbleche und
Eimer empfiehlt
Hermann Franken,
Schalte.